

Bianka Minte-König

SMS & Liebesstress

Thienemann

Die Liebe ist ein seltsames Spiel

»Betrachten wir es doch mal ganz objektiv. Die Anziehungskraft zwischen den Geschlechtern beruht einzig und allein auf biologischen Prozessen, die vom einzelnen Menschen nicht im Mindesten steuerbar sind. Ein Typ kann zwar sagen, dass er deine Nase, deine Haare oder sogar deinen Charakter toll findet, in Wirklichkeit aber schnuppert er nur deine sexuellen Botenstoffe. Das ist es, was ihn wirklich wild macht nach dir.«

Liebes Lieschen! Meine Freundin Mila war heute mal wieder krass drauf. Ich ließ meine Modezeitschrift sinken und starrte sie fragend an. Von wannen hatte sie denn diese Weisheit? Sicherlich aus einem anderen Lesemappenheft.

Kati, Mila und ich saßen im Frisiersalon von Milas Mutter und schmökerten die Lesemappe durch, die jeden Donnerstag neu geliefert wurde. Das war immer ein riesiger Spaß, der zudem auch noch preiswert war. Keine von uns hätte sich sonst die vielen Frauenzeitschriften, Nachrichtenmagazine und Regenbogenpostillen leisten können. Von den Hochglanzmagazinen wie *Vogue*, *Elle* und *Maxi* gar nicht zu reden. Da aber Milas Mutter die Lesemappe auf Geschäftskosten abonniert hatte, genossen wir das Vergnügen kostenlos und unverbindlich und waren so immer auf dem Laufenden, was Welt- und Halbwelt anging.

Mila schaute mich über den Rand eines Magazins an und grinste. »Warum hat mir das bloß früher keiner gesagt? Ich hätte mich mit einer Überdosis Die-oder-keine-Duftstoff eingesprüht und mir viel Ärger mit Markus erspart. Dem hätte die Zicke Vanessa garantiert nichts entgegenzusetzen gehabt. Mal ganz davon abgesehen, dass die für Markus bestimmt sowieso antiantörnend müffelt!«

Kati kicherte und ich musste Mila zustimmen. »Tja, den Stress mit Branko hätte es dann bei mir sicherlich auch nicht gegeben. Obwohl ...« Ich sah Mila forschend an. »Steht da eigentlich auch was darüber, wie viele Typen von diesen Sexualduftstoffen angezogen werden? Ich meine, kann es sein, dass ... ähm ... mehrere Jungs gleichzeitig auf ein Mädchen abfahren?«

Nun lachte Kati laut los. Wieso eigentlich? So witzig war die Frage nun auch wieder nicht.

»Klar kann das sein«, presste sie schließlich keuchend hervor. »Es ist vermutlich sogar die Regel. Schließlich stürmt ja auch nicht nur ein Spermium auf die Eizelle los.«

Liebes bisschen! So ein Statement von der sonst eher zurückhaltenden Kati? Was war denn heute nur los mit meinen Freundinnen?

»Äh, ist Vollmond«, fragte ich verwirrt, »oder warum seid ihr heute so angetörnt?«

»Angetörnt?« Mila schaute mich mit Unschuldsgaugen an, um sich dann an Kati zu wenden. »Kati, sind wir angetörnt?«

Kati schüttelte den Kopf. »Ich weiß gar nicht, was Hanna damit meint. Wir ventilieren doch nur ein rein wissenschaftliches Phänomen, das das Zusammenleben der Geschlechter nicht unerheblich beeinflusst.«

»Ah ja!« Ich konnte nicht verhindern, dass ich ein wenig verschnupft klang. So ganz leuchtete mir der Nutzen dieser Diskussion nämlich nicht ein. »Ich denke, wir haben alle drei einen festen Freund. Und zwar nicht nur weil wir sexuell anmachend riechen, sondern weil wir aufrichtig geliebt werden.«

Ups! Ich merkte, wie sich meine Gesichtsfarbe ins Rötliche veränderte. Warum eigentlich? Das waren zwar große Worte, sehr große Worte genau genommen, aber wenn es doch stimmte! Und dass es stimmte, sagte mir ein Blick in Katis Kuller-
augen. Die strahlten bei meiner Ansage in einem derartig überirdischen Glanz, dass es schon fast wehtat. Ihre Zustimmung zumindest war klar.

»Du hast recht, Hanna«, sagte sie mit einem tiefen Seufzer. »Das zwischen Tobias und mir ist ja so viel mehr ... diese Sexualforscher haben überhaupt keinen Dunst von wirklicher Liebe.«

Und auch Mila nickte nun mit einem Lächeln in den Mundwinkeln. »Das ist schon ziemlich schwach, die Liebe zwischen zwei Menschen ausschließlich auf derart primitive biologische Vorgänge zu reduzieren. Und reichlich unromantisch ist es auch.« Ihr Lächeln wurde breiter und ich wunderte mich wieder einmal, was für einen großen Mund das Mädchen hatte. Sie hieß wirklich nicht umsonst Mila Schnauze, das Mädchen mit der großen Klappe! Auch wenn sich das eher auf das bezog, was sie absonderte ...

»Schlage vor«, sagte ich, »dass wir diese epochale wissenschaftliche Erkenntnis einfach ignorieren und weiter davon ausgehen, dass Branko, Markus und Tobi uns nicht wegen unseres guten Miefs, sondern vor allem deswegen lieben, weil wir die coolsten Mädchen an unserer Schule sind.«

»Genau!«, kicherte Mila unernst. »Und sie sind die coolsten Jungs. Noch irgendwelche Fragen?«

Kati und ich schüttelten die Köpfe. Nee. Passte schon so.

»Okay«, fuhr Mila in geschäftsmäßigem Ton fort. »Dann lasst uns mal über Brian sprechen.«

Ich zuckte zusammen. Brian, das war ein ziemlich heißes Eisen. »Muss das unbedingt heute noch sein?«, blockte ich ab und sah auf meine Armbanduhr. »Ich muss sowieso gleich nach Hause.«

Mila zog die Augenbrauen zusammen, was ihr einen eindeutig missbilligenden Gesichtsausdruck verlieh. »Irgendwann müssen wir aber mal darüber sprechen.«

Kati kam mir zu Hilfe. Offenbar passte ihr das Thema ebenfalls nicht.

»Ich muss auch los. Ich muss unbedingt noch für den Englischtest üben. Es ist doch eigentlich alles klar mit Brian, oder? Hanna singt jetzt fest in seiner Band und du, Mila, machst weiter die Songtexte für die Jungs. Ich wüsste gar nicht, was es da überhaupt noch zu bereden geben soll.«

Mila seufzte, was ich ausnahmsweise wirklich mal nachvollziehen konnte. Für ihren Freund Markus war Brian nach wie vor ein rotes Tuch. Das nervte sie wohl ziemlich. Kati mit ihrem pflegeleichten Tobi fehlte dafür offenbar jedes Gespür.

»Dein Freund hat ja keinen Grund, eifersüchtig zu sein«, sagte ich zu ihr, denn meine Lage war auch nicht gerade unproblematisch. »Branko dagegen ist schon nicht so begeistert davon, dass ich in Brians Band singe.«

Mila nickte. »Und Markus tut zwar so, als wäre es ihm egal, dass ich Songs für die Band schreibe, aber in Wirklichkeit hat er, glaube ich, ganz schön

daran zu knabbern. Ich weiß auch nicht, warum er Brian so gar nicht leiden kann. Das war schon vom ersten Tag an so, als Brian neu in die Klasse kam.«

»Hahnenkämpfe!«, sagte ich kichernd. »Machos unter sich!«

»Findest du wirklich, dass Brian ein Macho ist?« Mila sah mich mit einem leicht zweifelnden Ausdruck an. Na gut, gemessen an Markus war Brian eher ein Lamm, aber wenn ich an die Keilerei beim letzten Schulfest dachte, da hatte er doch auch ganz gut ausgeteilt. Wenn ihn einer herausforderte, kniff der wirklich nicht den Schwanz ein! Ansonsten galt für ihn aber schon eher: »Peace, Bruder!«

»Stopp!«, fiel Kati uns ins Wort. »Jetzt fangt ihr doch an zu diskutieren. Ich finde, zur Liebe gehört auch Vertrauen und darum ist es euer gutes Recht, diese Dinge zu tun. Egal ob sie euren Jungs gefallen oder nicht.«

»Stimmt!«, meinte Mila. »Wo kämen wir schließlich hin, wenn wir uns von unseren Freunden vorschreiben ließen, was wir zu tun und zu lassen haben. Ich stehe auch nicht gerade auf Pferde, aber deswegen würde ich doch nicht auf die Idee kommen, Markus auszureden, weiterhin auf dem Reiterhof seines Vaters zu arbeiten. Jeder muss das tun, was ihm am Herzen liegt und was er kann.«

Das fand ich auch. »Wir lieben unsere Jungs deswegen ja schließlich nicht weniger.«

»Eher mehr«, sagte Mila. »Was mich übrigens auf den Gedanken bringt, doch mal wieder zusammen mit ihnen um den Block zu ziehen! Habt ihr am Wochenende schon was vor?«

Kati und ich schüttelten den Kopf und standen auf.

»Was haltet ihr davon, mit ihnen gemeinsam zur Frühjahrsmesse zu gehen?«, hakte Mila nach.

Ich zögerte einen Moment, denn Rummel mit den teuren Fahrgeschäften ging immer ganz schön ins Geld. Aber es brachte natürlich auch jede Menge Action. Vielleicht konnte ich Papa ja um einen Vorschuss auf mein Geld fürs Babysitten anpumpen. »Cool«, sagte ich also zustimmend. »Das wird der Megaspäß!«

Die Frühjahrsmesse wurde zwar jedes Jahr größer und schöner, aber auch teurer. Papa hatte mir zähneknirschend fünfundzwanzig Euro geborgt und mir eingeschärft, dass Mama es auf keinen Fall erfahren dürfte.

»Du weißt, wir sind ein bisschen knapp zurzeit«, sagte er. Hm, waren wir das nicht eigentlich immer? »Wenn Mama hört, dass du das Geld für so ein unsinniges Vergnügen rauswirfst, ist sie bestimmt sauer.«

»Aber alle meine Freunde gehen ...«

Papa nickte. »Ich weiß, ich weiß, deswegen erlaube ich es ja auch. Du sollst dich nicht ausgeschlossen fühlen ... Und du gibst es mir ja auch wieder, nicht wahr?«

»Klar, ist nur geborgt. Am Sonntagabend passe ich auf Floh und Johanna auf und dann füllt sich die Kasse wieder! Kriegst es dann gleich zurück.« Ich griff nach den Scheinen, die mein Vater mir hinhielt, und drückte ihm einen dankbaren Schmatzer auf die rotbärtige Wange. »Bist der Beste!«

Aber auch Branko war von der Kirmes-Idee nicht sonderlich begeistert. Zum einen schien es auch ihm um das Geld leidzutun, das er nicht gerne

für ein paar wenige verrückte Stunden verpulvern wollte. Zum anderen war er offenbar nicht so scharf auf die Gesellschaft meiner Freunde. Dass er Markus nicht besonders gut leiden konnte, war verständlich und hing mit dessen unmöglichem Auftritt bei Katis Geburtstagsfeier zusammen, wo er sich fast mit Brian darüber gekloppt hätte, welche Musik gespielt werden sollte.

Aber was er gegen Tobi und meine Freundinnen einzuwenden hatte, wollte mir absolut nicht einleuchten.

»Ich habe doch gar nichts gegen sie«, meinte er beschwichtigend, als ich ihm das vorhielt, sah mich mit seinen schwarzen Olivenaugen liebevoll an und fügte mit samtiger Stimme hinzu: »Ich bin halt lieber mit dir allein. Versteh das doch. Ich liebe *dich*, nicht deine Freunde.«

Er legte bei diesen Worten den Arm um mich und zog mich näher zu sich heran. So gerne ich das sonst auch mochte, diesmal empfand ich es als reines Ablenkungsmanöver, und so schob ich seinen Arm etwas brüsk zurück und sagte schärfer, als ich eigentlich wollte: »Aber meine Freundinnen und ihre Freunde gehören zu meinem Leben. Wer mich liebt, der muss sie zumindest mögen und auch mal mit mir und ihnen etwas gemeinsam unternehmen. Ich hab nun mal keine Lust, mich schon jetzt für den Rest meiner Tage in einer Zweierbeziehung einzuigeln.«

Branko zuckte sichtlich zusammen, sah mich mit einem irgendwie speziellen Blick forschend an und sagte dann: »Na gut, wenn dir so viel daran liegt.«

»Liegt mir. Sogar mächtig viel«, rutschte es mir ehrlich erleichtert raus. »Du wirst sehen, es wird ein absolut irrer Abend.«

Irre wurde es tatsächlich, allerdings anders, als ich es mir vorgestellt hatte – mehr so in Richtung Irrenhaus. Aber der Reihe nach.

Bei einbrechender Dämmerung und einem echt gigantisch-elefantastischen Sonnenuntergang direkt hinter dem Riesenrad trafen wir uns am Festplatz und bummelten dann erst mal zu einer Orientierungsrunde über den Rummel.

Grundgütiger! Da hatte sich aber seit meinem letzten Kirmesbesuch mit meiner kleinen Schwester Motte und meinen Eltern vor einigen Jahren eine Menge getan. Allein diese Unmengen von neuartigen Fahrgeschäften! Voll der Hype! Es blitzte, blinkte, beepete und brizzelte, dass einem die Ohren klangen und die Augen übergingen. Kaum hatte ich eine Attraktion bestaunt, nahm mir die nächste bereits total den Atem. Wow! Nur schade, dass mein Geld kaum reichen würde, um auch nur einen Bruchteil dieser chromblitzenden und bunt illuminierten technischen Wunder auszuprobieren. Die Preise waren nämlich mindestens so hype wie das Erscheinungsbild dieser verführerischen Gefährte. Unter Spacekreisel, Step-to-Heaven, Gigabrowser und wie sie alle hießen musste also wohlüberlegt ausgewählt werden. Achterbahn, Riesenrad und Gruselkabinett nahmen sich dagegen aus wie Relikte aus Großvaters Zeiten. Obwohl Branko voll auf diese nostalgischen Teile abzufahren schien, denn begeistert zerrte er mich zu einem Kettenkarussell, das schon mal bessere Tage gesehen hatte.

»Ich lade dich ein«, rief er, hob mich in eine der Gondeln und setzte sich in die andere daneben. Hm, machte er das jetzt, weil es hier besonders billig war, oder hatte er wirklich Spaß an diesem Kleinkindervergnügen? Ich war skeptisch, aber als

sich das Ding dann unter den Klängen von Drehorgelmusik in Bewegung setzte und wir langsam höher und höher flogen, musste ich nur noch an meine Höhenangst denken und hatte nicht den mindesten Sinn für Romantik und Nostalgie. Ich war froh, als der Ritt zu Ende war und ich wieder festen Boden unter den Füßen spürte.

Ich hatte gar nicht gemerkt, dass Kati und Tobi auch mitgefahren waren, und stellte es erst fest, als Kati Branko für die süße Idee lobte.

»Super!«, rief sie begeistert und über das ganze Gesicht strahlend aus. »Ich habe mich glatt in meine Kindergartenzeit zurückversetzt gefühlt. Das war traumhaft.«

Na ja, sie litt ja auch nicht an Höhenangst.

Mila hatte wohl gemerkt, dass ich ein wenig blass um die Nase geworden war, denn sie nahm mich, als wir weitergingen, zur Seite. »Ist dir schlecht?«

»Nee, geht schon.«

»Nicht dass du uns zusammenklappst«, meinte sie besorgt. »Such dir lieber ein paar Attraktionen aus, bei denen du näher am Erdboden bleibst.« Und mit einem Augenzwinkern fügte sie hinzu: »Ich weiß doch, dass du nicht so gerne abhebst!«

Ich sah sie misstrauisch an. Wie hatte sie denn das nun wieder gemeint?

Sie verstand den Blick richtig und sagte grinsend: »Nur nett, meine Süße! Wirklich nur nett. Dein Wohlbefinden liegt mir eben am Herzen!«

Sprach's und sauste davon, um sich bei Markus einzuhängen. Dieses Mädchen mal wieder! Sie war wirklich die verrückteste Freundin, die jemand haben konnte.

Natürlich blies ich ihren guten Rat in den Wind. Denn wenn es nach meiner Höhenangst ging, dann

konnte ich mich gleich in der Geisterbahn oder im Kinderkarussell häuslich einrichten. *He-ho, wir fahren mit der Schneckenpost, wo es keinen Pfennig kost' ...*

Nee, die Höhenangst musste ich heute einfach mal ignorieren, schließlich wollte ich mit meinen Freunden Spaß haben. Und das hieß natürlich Achterbahn und mindestens eines oder zwei der neuen Fahrgeschäfte. Viel mehr war allerdings auch kaum drin, denn allein der Step-to-Heaven verschlang zwanzig Prozent meines Budgets. Egal, einmal musste man sich das gönnen.

Das sahen die anderen genauso und schon ging es in den Himmel hinauf. Der siebte war es allerdings nicht gerade, auch wenn ich mich während des wilden Auf-und-Abs und wirbelnden Gekreisels eng an Branko klammerte. Am Ende konnte ich nur noch kreischen, weil es mir sonst den Brustkorb gesprengt oder alle Adern zum Platzen gebracht hätte. Als ich dann endlich wieder festen Boden unter den Füßen hatte, ließ es sich leider nicht vermeiden, dass ich dem Kassenswärter meine komplette Höhenangst vor die Hütte kotzte.

Er brüllte uns noch nach: »Ey, wer soll den Dreck denn jetzt wegputzen?«

»Immer der, der fragt!«, rief Markus frech zurück und dann gaben wir aber ganz schnell Fersengeld.

Ein paar Gassen weiter blieben wir schnaufend neben einer Mandelbrennerei stehen. Ich keuchte wie ein asthmatisches Walross, sodass Kati sich bemüßigt fühlte, mir mitfühlend die Schulter zu tätscheln.

»Hm, da hast du dir wohl ein bisschen viel zuge-
mutet«, meinte sie. »Mir ist auch ganz schön übel,

dabei leide ich noch nicht mal unter Höhenangst wie du.«

Nachdem ich mich jedoch nun vom Ballast meines Mageninhalts befreit hatte, ging es mir deutlich besser, und im Sinne einer Abhärtungstherapie beschloss ich, auch gleich noch die Achterbahnfahrt anzuschließen. Da konnte ich ja immerhin sicher sein, dass der Wagon nicht von den Schienen abhob. Aber als wir kreischend und winselnd mehrmals Berg und Tal hinter uns gebracht hatten, war mein Bedarf an Sturzflügen erst mal gedeckt.

»Du bist ein sehr tapferes Mädchen«, schmeichelte mir Branko scherzend. »Du hast dir eine Belohnung verdient. Komm, ich schieße dir eine Rose.«

Hm, vom Schießen hielt ich ja nun gar nichts, aber Markus war sofort Feuer und Flamme und so steuerten die beiden geradewegs auf die nächste Schießbude zu.

Nur Tobias meinte zu Kati: »Du, ich möchte nicht schießen. Dafür kaufe ich dir gleich ein Los. Ist das okay für dich?«

Kati drückte ihm einen Schmatzer auf die Wange. »Absolut! Aber zieh bitte keine Niete.«

Branko und Markus ließen sich von einem jungen Mann mit Fuchsgesicht die Gewehre geben und wenig später ballerten sie auch schon los.

Eigentlich waren diese Papierrosen, die da an Drahtstielen in ihren weißen Gipsröhrchen steckten, ja grottenhässlich, aber wenn die Knaben meinten, dass Rosenschießen der Gipfel der Romantik sei, dann wollten wir ihnen nicht den Spaß verderben. War ja nicht unser Geld, dass sie verknallten. Mila, wohl von der Achterbahnfahrt noch etwas wirr im Kopf, klatschte in die Hände und heizte

den Jungs auch noch ein, denn sie stieß in einem Moment geistiger »Abstinenz« hervor: »Los, Jungs, legt euch ins Zeug! Wer als Erster eine Rose hat, ist der König der Herzen!«

Ach, du zerknittertes Moosröschen! Wie albern war denn das! König der Herzen! Spei! Wenn einer von ihnen diesen Titel von Mila annahm, dann würde ich ihm höchstpersönlich zusätzlich den Orden *Dumpfbacke des Monats* verleihen!

Aber mit ihrem dummen Spruch schien Mila die Jungs tatsächlich angestachelt zu haben. Beide kriegten jedenfalls plötzlich einen ziemlich verbissenen Zug um den Mund und verbateten sich vor ihrem nächsten Schuss jegliche Störung durch irgendwelche Albernheiten von unserer Seite. Bierernst visierten sie ihr Ziel an und korrigierten zimal die Richtung des Laufs, ehe sie endlich abdrückten ... und trotzdem danebenschoßen. Kicher! Aber dann hatten sie sich eingeschossen, Markus jedenfalls. Er schien zumindest eine ruhigere Hand zu haben als Branko – oder einfach mehr Glück. Denn von dem Gipsröhrchen seiner Rose war nicht mehr allzu viel übrig. Noch ein oder zwei Treffer und er konnte sie Mila überreichen.

Branko hingegen schien irgendwie mit dem Gewehr nicht klarzukommen.

Er wechselte mehrfach die Stellung, versuchte es freihändig stehend und aufgestützt halb über dem Tresen liegend, was seine Trefferquote aber nicht erhöhte. Markus dagegen ballerte mit seinem nächsten Schuss bis auf einen winzigen Rest fast das ganze Röhrchen weg.

Das schien Branko nun vollends nervös zu machen. Himmel, wozu der Stress! So wichtig war mir die Rose nun wirklich nicht. Aber als ich versuchte,

ihm das dezent beizupolen, ging er hoch wie ein Knallfrosch – und rot wie ein solcher wurde er auch. Uups! Das hatte ich jetzt aber nicht gewollt.

Zu spät. Branko giftete mich richtig sauer an: »Wichtig oder nicht, das ist völlig egal. Ich bin ein sehr guter Schütze. Das Einzige, was hier nicht sehr gut ist, ist dieses Scheißgewehr! Das Mistding ist garantiert manipuliert!« Und total wütend paulte er den Schießbudentyp an und verlangte einen anderen Schießprügel.

Der Fuchsgesichtige fühlte sich gleich in seiner Ehre gekränkt. Gestenreich und in gebrochenem Deutsch beteuerte er: »Nix Manipulation! Alles beste Gewehre von ehemalige Volksarmee. Alle gleich.« Er zuckte die Schultern. »Du nicht gute Schütze, schau deine Freund ... er macht besser!«

Und genau in diesem Moment knallte Markus die Rose endgültig ab. Der Schießbudentyp hob sie auf und gab sie Markus mit einem triumphierenden Grinsen. Dann nahm er das Gewehr von Markus und reichte es Branko.

»Nimm«, sagte er in gönnerhaftem Ton. »Ist keine Wunderwaffe, aber versuch, ob schießt besser. Ich dir sage, nein. Eine Gewehr ist so gut wie die andere. Du besser musst zielen.«

Markus kniete derweil auf dem Boden und überreichte Mila die Rose, während sie ihn kichernd mit einer leeren Pommesschachtel von McBurger zum König der Herzen krönte. Was für ein Spektakel!

Markus war gerade dabei, sich wieder aus dem Staub des Rummelplatzes zu erheben, als Branko das Gewehr auf den Tresen der Schießbude donnerte. Himmel, wie unvorsichtig, das Ding war schließlich geladen!

Branko auch. »Schieb dir dein Gewehr sonst wo

hin!«, schnauzte er, um dann ein paar sicherlich nicht ganz stubenreine und politisch nicht korrekte Schimpfwörter auf Rumänisch hinterherzujagen.

Da sie offenbar auf die Ohren eines Landsmannes trafen, kriegte er eine geballte Ladung rumänischer Flüche vom Schießbudenbesitzer zurück. Sie klangen verdammt böse, daher zerrte ich Branko vom Schießstand weg und meinte: »Nun lass doch, ich finde diese blöden Rosen sowieso scheußlich, dafür lohnt sich wirklich kein Rosenkrieg!«

Und das war gut so, denn als wir schon etliche Stände weiter schnaufend vor einer Losbude stehen blieben, hörte man den aufgebrachteten Schießbudenmenschen immer noch lauthals schimpfen. Wer weiß, was der mit Branko gemacht hätte, wenn er ihn in die Finger gekriegt hätte. »Was ... was hast du ihm eigentlich auf Rumänisch gesagt?«, fragte ich keuchend. Das interessierte mich nun doch.

Branko wiegelte ab. »Ach, nichts Besonderes.«

Aha, dachte ich, was man halt so sagt, wenn man jemandem auf seiner Ehre rumlatschen will.

Dann zog Tobi wie versprochen für Kati ein Los. Zu ihrer grenzenlosen Überraschung entpuppte es sich als ein Hauptgewinn in Form eines überdimensionierten Kuschelhasen. Aber nun war Brankos Laune endgültig im Keller. Wir Mädchen freuten uns über das urige Teil schier weg und stellten mit Tobi und Markus einen Albernheitsrekord auf, während Branko mir weiter die Ohren damit zunölte, dass das Gewehr garantiert manipuliert gewesen sei. »Hundertpro!«

»Herrgott«, rutschte es mir schließlich genervt heraus, »jetzt hör endlich auf damit. Hättest halt vorher einen Schluck Zielwasser trinken müssen.«

Es gibt Situationen im Leben, wo ein Wort zur

falschen Zeit eine mittlere bis schwere Katastrophe auslösen kann. Hochzeit oder Scheidung zum Beispiel. In diesem Falle animierte die bloße Erwähnung des Wortes »Zielwasser« Branko dazu, seinen Frust mit einer Maß Bier hinunterzuspülen. Er steuerte auf das Bayernzelt zu und bestellte, ohne sich überhaupt mit uns abgestimmt zu haben, einen dieser riesigen Krüge Bier, den er auch anstandslos serviert bekam. Nicht mal seinen Ausweis musste er zeigen. Sah man ihm so deutlich an, dass er schon über sechzehn war? Ich war Branko wie unser Dackel Hans-Hermann hinterhergehechelt und starrte ihn nun sprachlos an.

Er deutete neben sich auf die Holzbank. »Setz dich doch, Hanna. Ich denke, eine Maß reicht für uns beide. Hier, trink einen Schluck, schmeckt schön frisch.«

»Ich möchte aber gar kein Bier«, muffelte ich ziemlich sauer über sein Benehmen. Es gehörte sich einfach nicht, wenn man mit Freunden unterwegs war, ständig irgendwelche Extratouren zu fahren. Aber als dann die anderen auftauchten und Markus für Mila und sich ebenfalls eine Maß bestellte, ließ ich mich zu einer Salzbrezel überreden und trank ab und zu auch mal ein Schlückchen von Brankos Bier. Nur Kati und Tobi blieben abstinent, als wären sie Mitglieder bei den Blaukreuzlern. Sie hatten sich unterwegs einen riesigen Bausch Zuckerwatte gekauft und schleckerten nun gemeinsam daran herum, den gigantischen Kuschelhasen mit den freien Armen umschlungen. Was für ein putziges Pärchen! Da kam fast ein bisschen Neid in mir auf. Nicht nur weil ich auch gerne so einen Kuschelhasen oder statt des bitteren Biers lieber so leckere, klebrige Zuckerwatte gehabt hätte, sondern weil

die beiden eine Aura völliger Harmonie und ein stillschweigendes Einverständnis umwehte. Alles schien bei denen so einfach zu sein ...

Warum war bei Branko und mir nur alles so kompliziert?

Das Bier tat bei den Jungs bald seine Wirkung. Sie wurden ziemlich gesprächig, um nicht zu sagen, schwatzhaft, und schließlich kam das Gespräch wieder auf die dumme Schießbude und ein Wort gab das andere. Nachdem Markus, wohl um des lieben Friedens willen, Brankos Manipulationsthese zunächst gestützt hatte, nervte ihn das Thema schließlich auch und er sagte, um es endlich abzuschließen: »Ist doch auch egal jetzt. Vielleicht hast du wirklich nur einen schlechten Tag gehabt. Ich schieße auch nicht immer gleich gut.«

Aber das war natürlich mal wieder völlig daneben, denn Branko setzte erneut zur Verteidigung seiner Schützenehre an. Ja, er forderte Markus sogar zu einem Duell an einer der anderen Schießbuden heraus.

Nun reichte es Mila und mir aber endgültig. »Also«, rief ich und sprang wütend von der Bank auf, »ich möchte jetzt noch etwas Spaß haben. Kommt jemand mit zum Autoskooter?«

Mila stimmte sofort zu: »Au ja, das ist lustig!« Sie stieß Markus an. »Los, komm, Markus, Action! Saufen kannst du auch anderswo!«

Markus ließ den noch halb vollen Bierkrug stehen, während Branko seinen mit einem langen, hastigen Zug leerte. »Soll ja nichts verkommen«, sagte er mit einem etwas schiefen Grinsen. Hm, der Junge entwickelte doch wohl kein Alkoholproblem? Da musste ich mal ein Auge drauf haben. Wer

weiß, mit was für Leuten er sich sonst so herumtrieb? Richtig in seine Clique war ich nämlich bisher noch gar nicht reingekommen. Kein Wunder, denn die waren ja alle schon mindestens sechzehn und hingen fast jedes Wochenende im *Harlekin* oder anderen Diskos ab. Und für mich war da leider immer noch beim Türsteher Endstation. »Du kummst hier net rein!« Frust!

Wir pilgerten also zum Autoskooter rüber, der auch voll das Update durchgemacht hatte. Wahnsinn, wie turbomäßig der gestylt war. Aber das Prinzip war, Gott sei Dank, immer noch dasselbe: Der Strom brizzelte und zischte von der Decke in die Autos hinein und dicke Rundumstoßstangen aus Hartgummi federten die Fahrzeuge bei Kollisionen ab.

Branko war plötzlich ganz wild darauf, seine tollen Fahrkünste unter Beweis zu stellen. Immerhin machte er ja grade seinen Motorrollerführerschein. Klar, dass er gleich ans Steuer drängte, während Markus und Tobi erst mal Mila und Kati fahren ließen. Echte Gentlemen! Dafür hatte ich Branko eigentlich auch immer gehalten. Keine Ahnung, was heute mit ihm los war.

Als nach der ersten Runde gewechselt wurde, wollte ich auch gerne mal selber fahren, aber Branko lehnte mit der Bemerkung ab: »Gleich, die Runde lass mich noch, ich bin grade so in Fahrt!«

Das konnte man wohl sagen. Wie ein Irrer raste er über das Feld, schlängelte sich durch die kleinste Lücke, die sich zwischen anderen Fahrzeugen auftrat, kickte megarücksichtslos langsamere Fahrer aus dem Weg und rumste lustvoll und mit Schma-ckes gegen die gepufferte Bande.

Das war aber erst das Vorspiel und gar nichts ge-

gen das, was dann geschah. Denn kaum hatte Markus von Mila das Steuer übernommen, hatte Branko ihn auf dem Kieker und begann sich mit ihm eine wilde Verfolgungsfahrt zu liefern.

Ich hatte durchaus Spaß an wilden Skooterrennen, aber was sich zwischen den beiden entwickelte, ließ mir bald die Haare zu Berge stehen und auch Milas Kreischen klang nicht mehr nach reinem Vergnügen. In meinen Schreien schwang zunehmend Panik mit und ich forderte Branko mehr als einmal auf, mit dem Schrott aufzuhören und mir endlich das Lenkrad zu überlassen. Vergebens. Der Typ war wie vernagelt! Hatte Augen und Ohren für rein gar nichts – außer seiner blöden Hetzjagd auf Markus.

Schließlich brüllte ich ihn nur noch an, aber auch das kümmerte ihn nicht. Wenn er meinte, mir so imponieren zu können, dann war er mächtig schief gewickelt. So machte er mir nur Angst. Es war, als düste er in einer Art Trance durch das menschenleere Weltall einem feindlichen Raumkreuzer hinterher. Das aber war natürlich ein Irrtum, besonders, was das »leer« betraf. Eher befanden wir uns mitten in einem Asteroidengürtel, ständig in Gefahr, gegen einen dieser tückischen Brocken zu donnern.

Tatsächlich versuchte Branko einer Kollision auch gar nicht auszuweichen, sondern bemühte sich, besonders Markus so oft wie möglich zu touchieren und zum Kreiseln zu bringen. Mir war schon ganz schlecht von dem ständigen Geruckel.

»Hör endlich auf!«, brüllte ich leicht hysterisch und mit sich überschlagender Stimme, aber da war es dann schon zu spät.

Branko krachte in einem irgendwie total ungüns-

tigen Winkel in voller Fahrt auf das Auto von Mila und Markus. Deren Fahrzeug schmierte noch leicht zur Seite weg, aber unseres blieb mit einem Megaruck abrupt auf der Stelle stehen. Ich wurde bei dem Rums aus dem Sitz kurz nach vorne katapultiert und schnellte dann gleich wieder zurück. Aua!!!

Ein schmerzhafter Stich fuhr mir durch den Nacken und ich schrie laut auf. Branko sah mich nur verwundert an, während Mila und Kati schon aus ihren Autos sprangen und in lebensgefährlichem Sprint durch die anderen Autos hindurch zu mir hetzten.

»Hanna, was ist denn, was hast du?«, fragte Kati besorgt und Mila riet: »Nicht bewegen, das kann ein Schleudertrauma sein!«

Und das war es dann auch. Ich hatte ja auch sonst keine Probleme.

Markus als erprobter Schulsanitäter bugsierte mich vorsichtig aus dem Wagen und an den Rand der Piste. Dort hockte ich mich mit der Ansage, mich möglichst nicht zu bewegen und auf keinen Fall den Kopf, auf die Stufen und wartete auf den Rummelplatzsanitäter vom Arbeitersamariterbund, den Branko schnellstens herbeiholte.

»So ein Idiot aber auch!«, schimpfte Mila. »Der ist doch wohl völlig bekloppt! Dreht der jetzt total am Rad? Das ist ja gemeingefährlich!«

Dass sie auf Branko alles andere als gut zu sprechen war, war transparent. Mir ging es ehrlich gesagt nicht anders. Was waren das heute nur für hirn-rissige Aktionen von ihm?

Dabei war mir noch nicht mal das ganze Ausmaß der Folgen seiner Irrsinnsfahrt bekannt.

Das zeichnete sich dann aber sehr rasch ab, als

der Sanitäter eintraf und meinte, dass ich zum Röntgen in die Unfallklinik müsse, und mir gleich eine äußerst formschöne, megaunbequeme Halskrause verpasste. Die durfte ich dann auch noch nach dem Verlassen der Klinik tragen. Mindestens zwei Wochen! Grausam! Zwar waren die Wirbel alle okay, ich hatte allerdings, wie Mila schon ganz richtig vermutet hatte, ein astreines Schleudertrauma. Na, prächtig! Und wem hatte ich das zu verdanken? – Branko! Meinem durchgeknallten Freund mit dem überdrehten Ehrgeiz.

»Es tut mir so leid«, jammerte er mir zwar beim Verlassen der Klinik vor, aber das änderte nun nichts mehr an meinem Behindertenstatus. Und darum gab es auch nichts zu verzeihen. Gut, unter anderen Umständen hätte ich vielleicht mit mir reden lassen. Wenn es einfach nur das Bier gewesen wäre oder es hätte sich wirklich um einen dummen Unfall gehandelt ... Doch in diesem Fall wurde ich das ungute Gefühl nicht los, dass Branko aus reinem Neid so ausgeflippt war und den Zusammenstoß mit Markus aus absolut egoistischen Motiven provoziert hatte. Dabei hatte er alle Vernunft fahren lassen und sogar Verletzungen in Kauf genommen.

Es war reiner Zufall, dass es nicht Markus oder Mila, sondern mich getroffen hatte. Und so ein Verhalten gegenüber meinen Freunden zu verzeihen fiel mir ehrlich gesagt ziemlich schwer.

Also hing der Haussegen in meiner Beziehung zu Branko nach diesem Kirmesbesuch erst mal gründlich schief.

Aber nicht nur der. Meine Mutter kriegte voll die Krise, als Mila und Kati mich in meinem lädierten

Zustand mit dem Taxi zu Hause ablieferten. Klar, dass sich nun nicht mehr verheimlichen ließ, dass ich auf der Kirmes gewesen war, und Mama fühlte sich nicht nur hintergangen, sondern auch absolut im Recht und in allen ihren Vorurteilen in Bezug auf solche Vergnügungen bestätigt.

Als sie anfang zu zetern, machten meine Freundinnen schnellstens den Abflug. Verständlicherweise. Das mussten sie nach dem Schock im Auto-skooter nicht auch noch haben. Für mich gab es jedoch leider keine Fluchtmöglichkeit. Ich musste da durch.

Da ich jedoch durch die Halskrause sichtbar verletzt und somit erbarmungswürdig aussah, schonte mich meine Mutter weitgehend und häufte ihre Vorwürfe auf das arme Haupt meines ohnehin genug gebeutelten Vaters. In solchen Situationen fragte ich mich stets aufs Neue, was eigentlich diese beiden so grundverschiedenen Menschen in eine Ehe getrieben hatte! Na ja, war ja nicht mein Problem, solange sie im Großen und Ganzen damit klarkamen.

Allerdings konnte ich sicher sein, dass mir mein Vater so schnell kein Geld mehr für irgendwelche Aktivitäten mit meinen Freunden zustecken würde.

Wenigstens zerfloss Motte vor Mitleid, kümmernte sich wie eine diplomierte Krankenschwester um mich und las mir alle Wünsche, sogar die noch nicht gewünschten, von den Augen ab. Und als ich auf meinem Bett hockend in Tränen ausbrach, weil ich nicht wusste, wie ich mit dieser dämlichen Halskrause überhaupt schlafen sollte, da legte sie mitfühlend ihre kleine Hand auf mein Knie und sagte mit einem unverkennbaren Anflug von Zärtlichkeit

in ihrer hellen Stimme: »Ich kann an deinem Bett Wache halten heute Nacht. Du brauchst wirklich keine Angst mehr haben.«

Nein, wie selbstlos von der Kleinen. Ich liebte sie dafür!